

## IV.

### Zur Pathologie des Gedächtnisses.

Von

Dr. A. Pick,

Director der Irren-Anstalt zu Dobrzan.

Während die Lehre von den partiellen Gedächtnissstörungen und vor Allem die wichtigste, die der Sprachstörungen auf breiter klinischer Basis mächtig vorwärts schreitet, ist die Lehre von den allgemeinen und dabei progressiven Gedächtnissstörungen so ziemlich bei dem Besitzstande verblieben, den sie auch schon vor Jahrzehnten inne gehabt. Aber selbst auf diesem so beschränkten Gebiete macht sich eine auffallende Differenz in der Bearbeitung der einzelnen Punkte bemerkbar. Während der progressive Gang der Gedächtnissstörung durch zahlreiche Beobachtungen so weit sicher gestellt ist, dass sich eine Regel für denselben daraus abstrahiren liess, beschränkte sich die Casuistik der den regressiven Gang der Gedächtnissstörung genau verfolgenden Beobachtungen auf einzelne wenige Fälle; die offensichtliche Seltenheit solcher zur Besserung tendirenden Fälle, die grösstere Schwierigkeit länger dauernder Beobachtung derselben tragen wohl die Hauptschuld an jener Thatsache.

Diese in dem nachfolgend mitgetheilten Falle günstiger gelegenen Umstände möchten allein die ausführliche Mittheilung nicht rechtfertigen, wenn nicht die Haupterscheinung derselben, die Schritt vor Schritt zu verfolgende Wiederkehr der Erinnerungen zu ihrer klaren Darstellung eine breite, etwa einem physiologischen Versuchsprotokolle analoge Ausführung nothwendig verlangte.

M. Therese, 24jährige Tischlergehilfensfrau wurde am 2. April d. J. aus der Wiener psychiatrischen Klinik in die hiesige Anstalt transferirt. Aus Angaben der beigegebenen Krankengeschichte, den schriftlich eingeholten

Angaben des Mannes und denjenigen der Kranken selbst wurde folgende Anamnese festgestellt\*).

Patientin stammt von gesunden Eltern ab; die Mutter soll zeitweise an Hitze im Kopfe leiden. In einem Dorfe geboren musste sie, da der Vater früh starb (an Wassersucht), bald für ihren Unterhalt selbst sorgen, den sie durch Viehhüten erwarb; sie besuchte die Schule, wo sie schreiben und lesen lernte; das Rechnen machte ihr mehr Schwierigkeit. Sie liest und schreibt auch jetzt noch in für ihren Bildungsgrad ganz entsprechender Weise, die einfachen Rechenoperationen vollführt sie gleichfalls entsprechend.

Während sie noch auf dem Lande diente, hatte sie ein uneheliches Kind (Mädchen), das aber starb. Von körperlichen Krankheiten aus dieser Zeit ist nichts eruirbar, Patientin war immer von schwächlicher Constitution. Später diente sie in den Vororten Wiens, machte dort die Bekanntschaft ihres späteren Mannes, mit dem sie etwas über  $\frac{1}{2}$  Jahr lang zusammen lebte und den sie darauf am 12. Aug. 1883 heirathete. Am 17. Nov. 1883 gebar sie einen Knaben; während sie bis dahin völlig gesund gewesen, berichtet der Mann, dass sie von da ab, „wenn auch nicht krank, aber doch ganz verändert war; über jede Kleinigkeit gerieth sie in Zorn, was dann von starkem Kopfschmerz gefolgt war; sie ass immer weniger, verfiel häufig in tiefe Melancholie“, so dass er um ihr Leben besorgt war; „jeden freien Augenblick benutzte sie zum Schlafen, aber ihr Geist war ungetrübt“.

Während der bald darauf eingetretenen Schwangerschaft soll Patientin geistig gesund und auch arbeitsam gewesen sein. Eine zeitweise traurige Verstimmung motivirt der Mann durch ihre misslichen Verhältnisse. Nach der am 8. Januar d. J. erfolgten Entbindung eines Knaben soll sie bei völligem Wohlsein am 9. Tage aufgestanden und in ihrer Hauswirthschaft thätig gewesen sein. Zwei Tage darnach will sie sich durch Waschen mit kaltem Wasser erkältet haben und an Peritonitis mit starkem Fieber erkrankt sein, welche nun durch 9 Wochen andauerte. Geistige Störung will der Mann erst Mitte Februar an ihr bemerkt haben, indem sie eine ihr angeblich gebrachte Delicatesse überall sah und suchte; um diese Zeit soll sie Leute und Begebenisse aus ihren Kinderjahren hallucinirt haben; „Alles aber, was sie sprach beruhte auf Wahrheit“. Um diese Zeit soll die Peritonitis geheilt gewesen sein; danach verfiel sie in einen Zustand, wo sie ihre Umgebung, ja selbst ihren Mann nicht erkannte, und in unbewachten Augenblicken aus dem Zimmer fliehen wollte. Deshalb wurde sie am 9. März auf eine medicinische Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses aufgenommen.

Am 15. März wurde Patientin, da sie hallucinirte, mit nicht anwesenden Personen spricht und die nächtliche Ruhe stört, zur psychiatrischen Klinik verlegt. Bei der Aufnahme ist sie ruhig, hat Nachts geschlafen.

16. März. Ueber den Ort orientirt, zeitlich desorientirt, glaubt, es sei

---

\*) Trotz späterer Wiederholungen wird die Anamnese der Kranken ausführlich mitgetheilt, um dem Leser die Lücken der Erinnerung und deren allmäßige Ausfüllung klar vor Augen zu stellen.

Januar, 1883, glaubt 20 Jahre alt zu sein, weiss nicht von ihrer Entbindung, ihre Personalien weiss sie nur mangelhaft anzugeben, sie sei seit längerer Zeit krank, wie lange, könne sie nicht angeben; sobald sie aufstehe, bekomme sie heftigen Schwindel, als ob sie einen Rausch hätte, zeitweise sei sie wie geistesabwesend und bittet um Verzeihung, falls sie dann etwas Dummes oder Boshaftes begangen haben sollte; beim Verlassen des Bettes verliert sie die Orientierung über den Ort, wo sie sich befindet.

Appetit gut, Sprache langsam, die linke Hand fühlt Patientin als schwächer, Pupillen weit, die linke etwas weiter, beide gut reagirend, Zunge etwas nach links vorgestreckt, rechte Mundwinkel etwas tiefer als der linke. — In der folgenden Zeit ruhig; 27. März Patientin vergisst, dass sie gegessen, wenn sie aus dem Bette steigt, fragt sie, ob sie sich in's Bett legen darf, da sie sehr müde sei.

Am 2. April nach mehr als 15 stündiger Fahrt hier angekommen, ist sie sehr schwach, ruhebedürftig, muss zu dem Examen geführt werden. Dieses beschränkt sich wegen anscheinend zunehmender Ermüdung der Patientin auf wenige Fragen, die hochgradige Gedächtnisschwäche ergeben, die der Kranken bewusst ist. Weiss nicht, wie alt sie ist, weiss nur, dass sie im Wiener Krankenhouse gewesen, aber nicht wie lange, weiss nur, dass sie ein bischen krank gewesen; glaubt im Januar oder Februar entbunden zu sein, sie habe das Kind nur eine kurze Zeit trinken lassen, weil sie wieder in den Dienst treten musste. (Ist wahrscheinlich eine Reminiscenz von dem ersten Kinde her.) Sie glaubt verheirathet zu sein, doch sei es möglicher Weise auch nicht der Fall; klagt über Drehschwindel.

3. April. Hat Nachts gut geschlafen, weiss nicht, dass die Aerzte gestern mit ihr gesprochen, weiss nicht, wie lange sie hier ist, auch nicht, wann sie entbunden; eine Wiener Mitpatientin und Reisegefährtin erkennt sie als Bekannte. Weiss nicht, wo sie zuletzt gewohnt, glaubt, im „Steierischen“, jetzt glaubt sie, in Wien zu sein, weil sie dort erzogen worden. Ihre Eltern seien Tagelöhner gewesen, sie habe bei Bauern gedient, auch die Schule besucht und dort lesen, schreiben und etwas rechnen gelernt; sie liest und schreibt entsprechend; Rechnen:  $7 \times 8 = 42$ ,  $7 \times 6 = 42$ ,  $7 \times 8 = ?$ ,  $9 \times 5 = ?$  Erinnert sich genau an ihr erstes Kind, ein Mädchen, den Namen, das Geschlecht des später Geborenen weiss sie nicht. Klagt, dass sie ihren Verstand verloren, sie sei verwirrt; „es wäre doch traurig, wenn sie so jung und an Arbeit gewohnt, der Gemeinde zur Last fallen sollte“. 10 Minuten später wieder aufgesucht, glaubt sie mit dem Examinirenden, den sie als Arzt beurheilt, schon heute gesprochen zu haben; es könne noch nicht lange her sein, sonst hätte sie es schon wieder vergessen. Weiss, dass sie in der Zwischenzeit auf dem Aborte gewesen.

Somatischer Status: Mittelgross, schwächlich gebaut, schlecht entwickelte Muskulatur, fettarm, anämisch. Die Hautdecken schlaff, trocken, Hautfarbe schmutzig weiss, an den Händen und im Gesicht leicht gebräunt, Schädel dolichocephal, Schädelumfang 55 Ctm. bei wenig reichlichem blonden Haar; Stirn niedrig, rechte Stirnhälfte etwas prominenter; keine Degenerations-

zeichen; Pupillen gleich, ihre Reaction prompt, rechter Mundfacialis etwas schwächer innervirt, Zunge etwas nach links abweichend, Thorax flach. Mammæ schlaff, innere Organe normal; Patellarphänomen normal. Haltung schlaff, gebeugt, Gang unsicher.

3. April Nachmittags. Weiss sich weder daran, dass sie zu Mittag gegessen, noch auch an den Nachmittagsspaziergang zu erinnern, ebenso wenig, dass sie kurz zuvor Milch getrunken; den Examinirenden will sie niemals gesehen haben, bezüglich der Dauer ihres hiesigen Aufenthaltes weiss sie nichts anzugeben, und erst nach verschiedenen darauf hinführenden Fragen, giebt sie an, sie glaube etwa einen Monat hier zu sein; es komme ihr so vor, als wäre sie von Wien hierher gefahren; bezüglich ihrer Entbindung weiss sie nur, dass sie einen Knaben geboren. Die Geschichte ihrer Jugend weiss sie zu erzählen, nichts dagegen von ihrer Heirath oder dem Tage derselben; weiss nur von einem Kinde. Das Examen wird vielfach durch Aeussерungen über ihren „kurzen Verstand“ unterbrochen. Die Kranke klagt über Schwindel beim Aufstehen.

4. April. Hat gut geschlafen und fühlt sich etwas besser im Kopfe, der Zustand der Erinnerung wie gestern.

5. April. Erkennt bei der Frühvisite die Aerzte als solche, glaubt, gefrühstückt zu haben, weiss aber nicht mehr, was sie gegessen. Weiss nichts von der Dauer ihres hiesigen Aufenthaltes, nichts von ihrer Schwangerschaft und Entbindung, weiss nicht, ob sie verheirathet ist; habe heute schon lange darüber nachgedacht, es komme ihr so vor, als ob sie es wäre; auf Befragen, wie sie heisse, „Ich glaube M., ich bitte um Entschuldigung, wenn es nicht wahr wäre“. Ihr Vater habe P. geheissen, sie auch, da sei es wohl möglich, dass sie verheirathet ist. Es komme ihr vor, als habe sie ein oder zwei Kinder, das Alter des älteren könne sie nicht angeben, auch nicht, ob es schon in die Schule gegangen; weiss nicht, wo sie gewohnt habe; geboren sei sie in Niederösterreich im Jahre 1860 oder 1861, ob es aber gewiss so ist, wisse sie nicht; sie sei in die Schule gegangen;  $6 \times 7 = 42$ ,  $7 \times 8 = 56$ ,  $5 \times 9 = ?$ ,  $4 \times 9 = ?$ ,  $4 \times 2 = 8$ ,  $4 \times 3 = 12$ ,  $3 \times 3 = 9$ ,  $2 \times 8 = 16$ ,  $9 \times 6 = 54$ ,  $7 \times 9 = ?$  Erkennt, dass sie in einem Krankenhause ist, „weil so viele Betten dastehen“. Glaubt in Untersteier zu sein, es mag aber sein, dass sie in letzter Zeit in Niederösterreich gewohnt. Die Wärterin kommt ihr so bekannt vor, woher sie sie kenne, wisse sie aber nicht. Sie fühle, dass der Kopf schwach sei, habe aber keinen Kopfschmerz; möchte wieder gesund werden; sie sei unglücklich, dass sie hier liegen müsse und nichts arbeiten könne, auch nicht wisse, wer für sie zahlt. — Sie denke fortwährend darüber nach, dass sie den Doctor von gestern (derselbe ist anwesend) nicht wieder erkenne.

Es wird ihr nun der Namen des Verfassers genannt, den sie mehrmals laut wiederholt. Nach 10 Minuten wieder aufgesucht, sagt sie, die Herren kämen ihr so bekannt vor, sie habe sie schon öfter gesehen, es scheine ihr, als wäre es noch nicht lange her; weiss den Namen nicht zu nennen; erst auf die

Frage, ob nicht Verfasser bei ihr gewesen und ihr seinen Namen genannt, nennt sie ihn mit dem Ausdrucke grosser Freude.

Drei Stunden nach der Frühvisite erkennt sie Verfasser nicht, erinnert sich auch nicht, ihn jemals gesehen zu haben, sowie ihr jedoch sein Name genannt wird, erkennt sie diesen als ihr bekannt. Weiss sich an den Titel eines soeben gelesenen Gedichtes zu erinnern, von dessen Inhalt weiss sie nichts mehr. Das von ihr verlangte Kaiserlied weiss sie auswendig; dass sie kurz zuvor spazierer gewesen, ist ihr nur dunkel in der Erinnerung.

Nachmittags 4 Uhr. Nach dem Befinden befragt, klagt sie über ihre Vergesslichkeit. Weiss sich nicht zu erinnern, dass sie den „Herrn“ einmal gesehen; nach dem ihr früher genannten Namen desselben gefragt, weiss sie nach mehrfacher Wiederholung der Frage nur, dass ihr ein Name genannt worden, und erst nachdem ihr derselbe vorgesagt wird, erkennt sie den Namen. An das zuvor Gelesene weiss sie sich nicht mehr zu erinnern. Verschiedene ihr vorgelegte gemalte Bilder eines Märchenbuches deutet sie richtig; nach etwa 5 Minuten weiss sie nicht mehr den ihr vorher gezeigten Titel desselben und als ihr das erste Wort desselben gesagt wird, weiss sie nur zu ergänzen „Buch“ merkt aber dann selbst, dass noch ein Wort damit verbunden gewesen; am Schlusse dieses Examens hat sie den Namen des Arztes wieder vergessen, nennt jedoch sofort den einen, als ihr der Taufname vorgegesagt wird; von einem ihr vorgezeigten Osterei weiss sie nur, dass sie es von einem blonden Herrn (es war einer der sie oft besuchenden Aerzte) bekommen; die Wärterin kennnt sie nur als eine öfter im Hause von ihr gesehene Person, erst später kommt sie darauf, wer die sei.

Sie weiss, dass sie verheirathet ist, nennt den Namen ihres Mannes; bezüglich der Zahl ihrer Kinder ist sie nicht im Klaren.

Als ihr jetzt neuerdings das Märchenbuch gezeigt wird, erkennt sie nur das erste Bild (bei dem wir früher am längsten verweilt waren) als ihr schon bekannt, beim letzten schwanktsie zuerst, entscheidet sich aber dann für „Nein“.

Etwas später von einem anderen Arzte besucht, weiss sie nur, dass sie das Ei geschenkt bekommen, weiss nicht mehr von wem, noch wie der Betroffende ausgesehen.

6. April. Erinnert sich nicht, die Aerzte bereits gesehen zu haben, doch kämen ihr dieselber sehr bekannt vor; sie weiss nicht zu sagen, ob sie verheirathet sei und Kinder habe. Nach dem ihr früher gesagten Namen des Verfassers gefragt, kann sie sich nicht auf denselben besinnen, bittet, ihr den Anfangsbuchstaben zu nennen, worauf sie sofort beide Namen nennt.

Nachmittags. Sie fühlt sich glücklich darüber, dass sie schon etwas merke, es falle ihr aber sehr schwer, sie wisse bestimmt, dass sie Nachmittags spazieren gegangen, wäre jedoch nicht im Stande, ihre Begleiterin wieder herauszufinden. Nach ihrem Mittagsessen gefragt, beginnt sie herzuzählen: Suppe mit Reis oder Rollgerste, fügt nach längerem Besinnen hinzu: „Es wird doch die letzte gewesen sein“; es sei möglich, dass sie auch Fleisch gegessen; mit einiger Nachhülfe erinnert sie sich an den ihr offenbar als etwas Aussergewöhnliches in der Erinnerung besser haften gebliebenen Osterkuchen;

ganz bestimmt erinnert sie sich, dass sie Bier getrunken. Ein Versuch zeigt, dass die Kranke sich in den Räumen ihrer Abtheilung schon besser orientirt.

Nachmittags 5 $\frac{1}{2}$  Uhr. Der Verfasser kommt ihr sehr bekannt vor, sie weiss sich aber nicht zu erinnern, wann sie „die Ehre gehabt“; nachdem ihr der eine Name genannt wird, ergänzt sie ihn sofort, erinnert sich nur dunkel, dass sie zu Mittag gegessen und später spazieren gegangen. Das ihr jetzt vorgezeigte Märchenbuch erkennt sie, weiss sich auch an einzelne Worte der Aufschrift desselben zu erinnern; die meisten Bilder, bei denen wir gestern längere Zeit verweilt waren, erkennt sie. Nach ihrer Lebensgeschichte gefragt, erzählt sie dieselbe bis zu dem Zeitpunkte, wo sie zu Bauern in Dienst genommen sei, weiss nicht bestimmt, ob sie verheiratet ist oder nicht, auch nicht, wie viel Kinder sie hat, nur an einen Jungen weiss sie sich zu erinnern. Bezuglich des Ostereies weiss sie nicht mehr als gestern. Jetzt nach dem Namen des Examinirenden gefragt, nennt sie nach kurzem Besinnen „einen Namen, den sie einmal gehört“, weiss aber nicht, dass er jenem gehört. Als ihr das erste Wort des Titels des von ihr gestern gelesenen Gedichtes genannt wird, ergänzt sie ihn sofort. Als ihr jetzt das Bilderbuch neuerlich gezeigt gezeigt wird, behauptet sie, dass sie dasselbe nur gestern gesehen, und sagt, es sei wohl ein Irrthum, wenn sie anfänglich gedacht habe, dass sie es kurz zuvor gesehen. Eine Minute später weiss sie den Namen des ihr genannten Schneewittchens nicht mehr ganz zu wiederholen. Sie fühlt sich wohl schon kräftiger, aber noch matt und abgeschlagen.

7. April. Erinnert sich an das Osterei, weiss aber nicht, dass der Arzt, der es ihr geschenkt, bei der Visite anwesend. Weiss, dass sie in Böhmen, den ihr mehrfach genannten Namen der Stadt, weiss sie jedoch nicht; ebenso wenig die Zahl und Namen ihrer Kinder.

8. April 4 Uhr Nachmittags. Hat gestern geschlafen; sie habe sich matt gefühlt. Weiss nicht, was sie heute gethan, es komme ihr vor, als wenn sie spazieren gewesen und gegessen habe; was sie gegessen weiss sie, doch gelingt es nicht, ihr andere Speisen, als die wirklich von ihr gegessenen als solche zu induciren. Der Examinirende ist ihr nur „bekannt“. Sie wisse nicht, ob sie im Kranken- oder Irrenhause ist. Aufgefordert, ihre Biographie zu erzählen, sagt sie, sie sei es nicht im Stande, erzählt aber doch ihre Jugendgeschichte, sagt dann, sie wisse nicht, ob es wahr ist, dass sie verheirathet sei; der „Melcher-Name“ komme ihr so bekannt vor, könne nicht behaupten, dass sie selbst M. heisse, früher habe sie P. geheissen nach dem Vater; weiss nicht zu sagen, ob sie Kinder habe. Auf Befragen nennt sie den Namen des Examinirenden, weiss aber nicht, wem er gehört. Den Titel des früher gelesenen Gedichtes weiss sie; ihre Stimmung giebt sie auf Befragen als „nicht traurig und nicht lustig“ an, was auch ihrem bisherigen gleichgiltigen Verhalten entspricht; sie fängt jetzt zu weinen an, „sie sei so unglücklich, dass sie ihren Verstand nicht habe, und so kurz von Gedächtniss sei“.

9. April. Sie könne nicht behaupten, dass sie verheirathet sei, giebt jedoch auf die Frage, wie sie ihren Mann gerufen, dessen Vornamen an und

beschreibt unaufgefordert seine Person. Weiss nichts von ihrer Krankheit, nichts von ihrem letzten Wohnort, früher habe sie in G. (dem Wohnort ihrer Eltern) gelebt.

10. April. Hat vor der Visite an ihren Mann geschrieben. „Woher wissen Sie, dass Sie einen Mann haben?“ „Weil ich mit ihm gelebt habe“. „Wissen Sie, wann Sie geheirathet haben?“ „Nein“. „Haben Sie Kinder?“ „Ich glaube, ein Buberl“. In dem etwa seitenlangen Briefe giebt sie mit ihrem Bildungsgrade entsprechender Correctheit Nachricht von ihrem Befinden, über ihre schwere Gedächtnisschwäche, tröstet den Mann mit der Hoffnung, dass sie genesen und ihn bald wiedersehen werde. Da ihr die Adresse des Mannes nicht erinnerlich, adressirt sie den Brief an den Onkel, dessen Adresse sie deshalb genau kennt, „weil er schon seit Jahren dort wohne“. Erkennt die Aerzte, giebt auch auf Befragen die ihr genannten Namen zweier derselben richtig an, ohne zu wissen, wer dieselben führt. Den Titel eines vor einigen Tagen von ihr gelesenen Gedichtes nennt sie sofort, vom Inhalt desselben weiss sie nichts.

Nachmittags 5 $\frac{3}{4}$  Uhr. Das Verhalten der Kranken bezüglich der Person und des Namens der Examinirenden wie in den letzten Tagen. Erzählt über Aufforderung ihre Lebensgeschichte wie früher, setzt aber fort, so dass ihre Erzählung schon ihre Dienstzeit in Wien und ihre Bekanntschaft mit ihrem späteren Manne in sich begreift, Jahreszahl weiss sie aber nicht anzugeben; erinnert sich auch mit Hülfe des Eheringes (!) dass sie geheirathet, weiss auch, dass sie ein Kind hat, dessen Namen sie richtig nennt; giebt auch die Wohnungsadresse an, doch ist dies offenbar eine ältere; an die seither erfolgten Ereignisse erinnert sie sich nicht; sie weiss nicht, an welchem Tage sie im Tagraum mit den übrigen Kranken zusammen gewesen, die Wärterinnen daselbst erkennt sie als solche, erinnert sich auch nach einigem Besinnen an den Namen der Wärterin, der sie zugetheilt ist.

11. April. Es komme ihr vor, dass sie ein Kind habe, nennt auch später dessen Namen Carl Wenzel, während aus der Anamnese erhellt, dass sie die Taufnamen der beiden Kinder in einem vereinigt; glaubt beiläufig ein Jahr lang verheirathet zu sein. Patientin beschäftigt sich mit Stricken; hat sich wegen ihres guten Appetites in Folge zu reichlichen Mittagsessens einen acuten Darmcatarrh zugezogen.

12. April. Zeigte, abgesehen von der Gedächtnisschwäche, normales Verhalten, auch ihre Stimmung wird ab und zu eine bessere.

Nachmittags. Wird weinend angetroffen, „weil sie so krank und unglücklich sei“. Erkennt den Examinirenden nicht als ihr bekannt, nennt auf die Frage nach dessen Namen den eines anderen Arztes und erst später den richtigen. Weiss ihr Alter zur Zeit als ihr Vater starb; sonst erzählt sie ihre Biographie wie früher, dann aber in positiver Weise, dass sie zuerst kurze Zeit mit ihrem Manne gelebt und dann ihn geheirathet habe; „und dann“ sei ihr das Unglück passirt (nämlich ihre jetzige Erkrankung). Erzählt auch, dass sie noch während ihrer Dienstzeit in Steiermark ein uneheliches Kind gehabt, das gestorben sei; sie weiss auch, dass sie einen Jungen geboren; das müsse

wohl in der letzten Zeit geschehen sein, denn sie glaube, dass er noch nicht alt ist.

13. April. Weiss sich heute an die Umstände ihrer Heirath zu erinnern, dass es ein Sonntag gewesen; Nachmittags weiss sie, dass sie spazieren gegangen, weiss aber nicht, ob es Vor- oder Nachmittags geschehen; dass es heute gewesen sein müsse, schliesse sie daraus, dass sie es sonst vergessen hätte; weiss nicht, welche Wärterin sie dabei begleitet. An einzelne That-sachen ihres Hierherreise erinnert sie sich, über die Zeit ihrer Ankunft ist sie im Unklaren, glaubt des Nachts angekommen zu sein.

Bezüglich ihrer täglichen Spaziergänge ist sie nur über die Allgemeinheiten derselben orientirt, von dabei gewonnenen Eindrücken weiss sie wenig anzugeben; sie geht auch bei denselben still mit gesenktem Kopfe neben der Wärterin her. Schwindelgefühl tritt noch öfter auf.

14. April. Nennt die Namen der zwei Aerzte, gebraucht sie jedoch falsch.

15. April. Erinnert sich, den Verfasser vorgestern gesehen zu haben, „denn, wenn es früher gewesen, hätte sie es schon vergessen“.

Nachmittags  $5\frac{3}{4}$  Uhr. Die Kranke ist jetzt entschieden etwas heiterer, weiss nicht mehr, ob sie den Arzt gestern oder heute gesehen, es komme ihr vor, als wenn es gestern Nachmittag gewesen, „weil sie sich nur sehr wenig davon erinnern kann“; derselbe hat aber die Frühvisite abgehalten. Weiss heute, dass sie 1880 nach Wien gekommen und im vorigen Sommer geheirathet; den Namen ihres Kindes nennt sie, weiss auch, dass es noch klein ist, jedoch nicht, wann es geboren ist.

Bezüglich ihres Aufenthaltes im Krankenhouse befragt, glaubt sie sich nur dunkel zu erinnern, dass sie zwischen mehreren gelegen, also wohl im Krankenhouse gewesen; bezüglich der Dauer ihres Hierseins sagt sie: „es könnte ebenso gut seit gestern sein, so verloren komme ich mir im Kopfe vor“. Sie fühle sich aber schon heiterer, erkenne auch schon die Leute; weiss nicht, was sie zu Mittag gegessen, erinnert sich aber an das Nachmittags (4 Uhr) Gegessene. Ein aus drei, ja vier kurze Verszeilen umfassenden Strophen bestehendes Gedichtchen, das ihr vorgelesen wird, hat sie nach kaum 2 Minuten, während welcher etwas Indifferentes mit ihr gesprochen wird, total vergessen; das Vaterunser, die Zehngebote sagt sie tadellos her.

16. April Nachmittags  $3\frac{3}{4}$  Uhr. Das Verhalten der Erinnerung bezüglich der Person und des Namens des Examinirenden noch unverändert; erinnert sich an die Speisen, die sie zu Mittag gegessen. Die Erinnerung ihrer Biographie reicht schon bis in die Zeit nach ihrer Heirath; welches ihre Beistände bei dieser letzteren gewesen, weiss sie nicht; weiss nur von einer Entbindung.

Charakteristisch für ihren psychischen Zustand bei ihrer Uebergabe an das Krankenhaus ist ein in einem ihrer Kleider eingenäht gefundener Zettel ihres Mannes, auf welchem er seine Adresse für den Fall der Nachfrage notirt. Ihr vorgezeigte Photographien ihres Mannes sowie eines Verwandten erkannte sie nahezu sofort; beim Durchlesen eines Briefes von ihrem Manne zeigt sie nor-

malen Affect; eine Minute darnach weiss sie nichts mehr vom Inhalte desselben, während sie die in demselben vermerkte Adresse im Gedächtniss behält. Etwa 5 Minuten nach dem Fortgehen des Verfassers weiss sie einem zweiten Arzte nicht mehr anzugeben, von wem sie den Brief erhalten und erinnert sich auf eine diesbezügliche Frage erst nach einigem Besinnen an die Photographien.

17. April. Erkennt Verfasser und nennt dessen Namen, den zweiten ihr bekannten Namen legt sie einem anderen Arzte unrichtig bei. „Was haben Sie gestern bekommen?“ „Mir scheint einen Brief“; die Adresse ihres Mannes nennt sie prompt (bezüglich einer früheren einmal von ihr genannten Adresse giebt sie an, das sei die ihrer Schwester, die schon lange in Wien wohnt). Den übrigen Inhalt des Briefes kennt sie nicht. Erinnert sich, dass sie im vorigen Jahre, im Juli oder August geheirathet und ein Kind geboren. Nachmittags erinnert sie sich an alle Speisen, die sie gegessen.

18. April. Der Inhalt des Briefes ist ihr, trotzdem sie sich vielfach mit demselben beschäftigt, so ziemlich entfallen; den Monat, in welchem sie geheirathet, präzisirte sie heute richtig als den August.

19. April Nachmittags. Weiss auf directes Befragen nicht zu sagen, ob sie auch Vormittags in der Kirche gewesen; indirect gefragt, wann der Gottesdienst begonnen, hält sie die beiden Besuche aus einander. An einzelne Umstände derselben erinnert sie sich ganz präzise, erzählt auch das, was ihr schon beim ersten Kirchgange aufgefallen; auch Einzelnes vom Spaziergange weiss sie zu erzählen, so dass sie Kranke, die sie als solche in Folge der gleichen Kleidung beurtheilt, beim Kegelschieben gesehen. Die Speisen des Mittagstisches zählt sie richtig her, was sie jedoch zum Frühstück gehabt, weiss sie jetzt nicht mehr zu sagen, trotzdem sie es Vormittag gewusst und eine Aenderung an demselben seit Tagen nicht vorgenommen worden. Das Zimmer, in welchem sie geschlafen, bezeichnet sie ganz richtig.

20. April. Glaubt 14 Tage hier zu sein, erinnert sich gestern Nachmittags in der Kirche gewesen zu sein, an den vormittäglichen Kirchgang erinnert sie sich nicht mehr; erinnert sich auch dunkel an die Nachmittagsvisite sowie an das Medicament, das sie gestern Abend genommen (Ferrum).

Nachmittags 4 Uhr. Den einen der Aerzte erkennt sie als denjenigen, der wahrscheinlich früh die Visite gemacht „behaupten kann ich es aber nicht“. Verfasser erkennt sie, nennt auch dessen Namen; doch zeigt ein genaueres Examen, dass sie das letztere mehr auf's Gerathewohl gethan. Erinnert sich, gestern Nachmittags in der Kirche gewesen zu sein (es war ihr erster Kirchgang), doch weiss sie nicht bestimmt, ob sie auch Vormittags dort gewesen; am besten ist ihr die Orgel wegen der etwas ungewöhnlichen Aufstellung sowie der Priester im Gedächtniss geblieben. Weiss nicht, was sie heute Morgen gegessen, die Speisen des Mittagstisches nennt sie bis auf eine, erinnert sich auch an den Brief und die Photographien, den Inhalt des ersten weiss sie nicht mehr, trotzdem sie ihn heute mehrfach gelesen, nur die Adresse ihres Mannes weiss sie anzugeben; erinnert sich nur unsicher, dass sie mir schon einmal ihre Lebensgeschichte erzählte, sie thut dies jetzt mit grösserer Aus-

fürlichkeit als früher, das Datum der Hochzeit weiss sie nur bezüglich des Monates, bezüglich des Jahres verlegt sie sie in's verflossene Jahr, demnach in 1884. Des Knaben Berglied, das ihr zum Lesen gegeben wird, erkennt sie als ihr aus ihrer Jugend bekannt und recitirt auch die zweite, von ihr nicht gelesene Strophe sofort. Die Strophe eines Gedichtes, welches keine besonderen Facta enthält, vergisst sie sofort bis auf den darin vorkommenden Namen „Ilse“; sagt selbst bei der Lectüre, sie könne es sich nicht merken. Das zu dem Uhland'sche Gedichte gehörige Bild erkennt sie jetzt nicht sofort; giebt auf Befragen an, dass sie immer für Gehörtes ein besseres Gedächtniss gehabt, als für Gesehenes. Jetzt zu Ende des Examens weiss sie auch, dass sie vor  $\frac{3}{4}$  Stunden Milch getrunken.

22. April Nachmittags 4 Uhr. Multiplicirt ziemlich gut, namentlich weiss sie heute die vor weniger Zeit nicht gelösten Exempel richtig zu sagen. Bei der Erzählung ihrer Biographie bleibt sie dabei, dass sie im vergangenen Jahre geheirathet, und als ihr die richtige Jahreszahl genannt wird, stutzt sie, es liege doch zwischen 83 und 85 das Jahr 84; aus ihrer ganzen Darstellung erhellt, dass das Jahr 1884 aus ihrer Erinnerung verschwunden; als ihr mitgetheilt wird, dass sie im November 1883 ein Kind geboren, wundert sie sich darüber, „sollte ich noch von diesem Kinde her krank sein?“

Sie glaubt schon „wer weiss wie lange hier“ zu sein; erzählt, dass sie viel über ihre Vergangenheit nachsinne, sich prüfe. Zwei vor 10 Minuten ihr gezeigte Photographien erkennt sie jetzt als schon von ihr gesehen;  $\frac{1}{2}$  Stunde später thut sie dies mit Sicherheit nur bezüglich der einen derselben; bezüglich der anderen, und zwar der grösseren, glaubt sie offenbar zwei solche gesehen zu haben und giebt an, dass die ihr jetzt gezeigte, die erste der beiden ihr früher gezeigten sei.

23. April. Macht auch heute die gleichen irrthümlichen Angaben bezüglich der gesehenen Photographien.

24. April. Den Inhalt eines gestern geschriebenen Briefes hat sie ganz vergessen, weiss auch nicht, ob sie gestern oder vorgestern geschrieben, wohl aber, dass dies Nachmittags geschehen; verwechselt die Adresse ihres Mannes mit der der Pflegefrau ihres Kindes.

26. April. Weiss heute Tag und Jahr ihrer Geburt anzugeben und giebt überhaupt reichliche Details ihrer Biographie; das letzte Jahr fehlt noch immer bis auf einzelne ihr letztes Kind betreffende Daten, die sie mit einer gewissen Reserve angibt; auch die Zeit ihrer Hierherkunft giebt sie richtig an, doch erhellt aus anderen Angaben, dass sie dies von Anderen gehört.

27. April Nachmittags. Den Verfasser, den sie seit 2 Tagen nicht gesehen, erkennt die Patientin sofort, nennt ihn auch mit Namen; ist orientirt bezüglich des Ortes, glaubt von Jemand gehört zu haben, dass sie seit 14 Tagen hier sei. Erinnert sich wohl an die Physiognomie der drei bei der Frühvisite anwesenden Aerzte, glaubt aber auch, dass der Examinirende dabei gewesen; von den Namen jener — der des einen war ihr erst heute genannt worden — weiss sie nur die beiden ihr früher genannten, und zwar besser

denjenigen, den sie seit längerer Zeit kennt. Die Stimmung der Kranken ist eine entschieden bessere, sie ist heiterer und selbst zu Scherz geneigt.

Die Biographie erzählt sie schon mit mehr Details; erzählt aber noch immer, dass sie im vergangenen Sommer geheirathet und auf die Frage, ob sie im Jahre 1884 geheirathet, bejaht sie es, gestützt auf den Schluss, dass jetzt 1885 sei, demnach das verflossene Jahr das Jahr 1884 sei; auf die Darstellung des richtigen Sachverhaltes antwortet sie: „Das glaube ich nicht“. Gefragt, ob sie Kinder habe, nennt sie den Namen des einen, „von dem sie hier krank ist“. Befragt, woher sie das wisse, citirt sie den Brief, in welchem dies thatssächlich steht. Nach der Adresse der Pflegefrau des Kindes gefragt, nennt sie zuerst die ihr geläufigere ihres Mannes und erst auf den Verstoss aufmerksam gemacht, corrigirt sie sich richtig; an die gesandten Photographien erinnert sie sich. Den jetzt zufällig herbeikommenden Arzt, den sie wohl schon öfters gesehen, dessen Name ihr erst heute Morgen gesagt worden, erkennt sie, giebt auch an, ihn wohl heute früh gesehen zu haben, nennt einen falschen Namen als den seinen, ergänzt als ihr die zwei ersten Buchstaben desselben gesagt werden, sofort den vollen Namen.

30. April. Klagt heute über ganz besondere Schwäche.

1. Mai. Benennt die Aerzte richtig; glaubt, es sei die erste Woche nach Ostern; erinnert sich, gestern mit einem Instrument (Thermometer!) gemessen worden zu sein, will gehört haben, dass sie „27,4“ habe. Gefragt, wann sie ihren Mann zuletzt gesprochen, erzählt sie, dass ihr Jemand im Wiener Krankenhouse gesagt habe: „Jetzt fährst Du nach Böhmen und kommst dann nach Hause“. Diese Worte habe sie im Gedächtniss behalten, dies könnte ihr ihr Mann gesagt haben.

2. Mai. In der Erzählung ihrer Biographie erinnert sich die Kranke an mehrere bisher von ihr nicht mitgetheilte Details, namentlich weiss sie die genaue Adresse mehrerer Dienstplätze anzugeben, die sie nach ihrer Uebersiedelung nach Wien inne gehabt; ihre Heirath verlegt sie noch immer in's Jahr 1884. Weiss nicht, ob es mehr als 14 Tage sind, die sie hier ist.

Das Märchenbuch, das ihr am 5. April gezeigt worden, erkennt sie und weiss nach kurzem Besinnen auch den Titel desselben zu nennen; wann sie es gesehen, weiss sie nicht. — Von den vier ihr bekannten Aerzten nennt sie drei ohne Zögern, den Namen des vierten, der ihr zuletzt genannt worden, nennt sie erst, nachdem ihr der erste Buchstabe desselben genannt worden; 2 und 15 Minuten nachdem ihr zwei zu den gezeigten Bildern gehörige Märchennamen genannt worden, weiss sie dieselben beim Anblick der Bilder abermals zu nennen.

Am 3. Mai, etwa 24 Stunden nach dem gestrigen Examen erkennt sie das Märchenbuch, glaubt aber, dass es ihr heute Nachmittags gezeigt worden; den ihr genannten Namen des einen Bildes weiss sie nicht mehr, ergänzt ihn jedoch auf Nennung des Anfangsbuchstabens; das gleiche ist beim zweiten der Fall, den sie erst findet, als ihr die zwei ersten Buchstaben des Wortes zweimal vorgesagt werden.

In den folgenden Tagen lobt sich Patientin ihren körperlichen Zustand,

namentlich, dass sie vom Schwindel befreit sei; weiss sich an einzelne Details aus den Ereignissen der letzten Tage auch an das ihr früher gezeigte Bilderbuch zu erinnern.

12. Mai. Sie fühle sich wohl noch immer schwach, „jetzt weiss ich aber wenigstens, was ich thue und spreche“. Weiss heute noch mehr Details aus ihrer Lebensgeschichte anzugeben, so die Namen ihrer verschiedenen Dienstherren; sie bleibt dabei, dass sie im vergangenen Sommer geheirathet. Bei der Frage, wie lange sie hier sei, klagt sie, es sei ihr als wäre sie schon lange hier, und auf die Frage, warum dies jetzt so sei, während es ihr früher als so kurz vorgekommen sei, sagt sie, weil ich jetzt schon nachdenke, nach Hause denke und zur Besinnung komme; sie dürfe auch nicht viel „studiren“ (speculiren), sonst werde ihr so bange.

In der folgenden Zeit ändert sich der psychische Zustand nicht wesentlich, der das verflossene Jahr umfassende Erinnerungsdefect bleibt stabil. Sie arbeitet jetzt fleissig, ihr körperliches Befinden ist durchaus befriedigend und am 14. Juni wird sie als (von der Psychose) genesen entlassen.

---

Versuchen wir zuerst die ätiologische Stellung unseres Falles zu präzisiren, so wird sich diese Frage keineswegs befriedigend lösen lassen. Für die Diagnose einer „puerperalen Psychose“ wird sich anführen lassen, dass sich ein ähnlicher, vielleicht sogar gleicher Zustand wie der jetzt beobachtete, schon an die erste Entbindung anschloss, dass ferner die „Peritonitis“ nur den Ausgangspunkt der Psychose abgab und dass auch die klinischen Erscheinungen mit den Beschreibungen anderer Autoren von ähnlichen, allerdings seltenen Fällen übereinstimmen. Andererseits wird dagegen geltend gemacht werden können, dass auch nach schweren fieberhaften und erschöpfenden Krankheiten ähnliche Geistesstörungen beobachtet sind, so dass bei der durch die erste Erkrankung, Lactation u. A. schwer herabgekommenen Frau auch eine andere nicht puerperale Affection die gleiche Wirkung haben konnte. Eine Entscheidung dieser Frage dürfte wegen der Mangelhaftigkeit der Anamnese um so weniger zu fällen sein, als sich nicht einmal mit Sicherheit feststellen lässt, ob die erste Erkrankung von einem freien Intervall gefolgt war. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass dies nicht der Fall, lässt sich daraus gewinnen, dass bis in die letzte Zeit der Beobachtung (möglicher Weise auch für immer) gerade diese Zeit spurlos aus der Erinnerung der Kranken verschwunden blieb; es gestattet diese Thatsache den Schluss, dass die Function der der Erinnerung dienenden Organe zu jener Zeit so schwer geschädigt war, dass ein Haftenbleiben der Eindrücke überall nicht zu Stande kam.

Nimmt man noch hinzu, dass missliche äussere Verhältnisse wohl auch eine Rolle bei der Erzeugung der Krankheit gespielt haben mochten, so wird man mit der ätiologischen Classificirung des Falles als eines Erschöpfungszustandes sich zufrieden geben müssen.

Was die klinische Dignität des Falles betrifft, so präsentirte sich derselbe während der ganzen Zeit der hierortigen Beobachtung als eine reine Amnesie, und zwar derjenigen Form, welche man als allgemeine und progressive Amnesie bezeichnet, die jedoch hier sich noch mit einem stabilen Erinnerungsdefect combinirt. Die hallucinatorischen Zustände, wie sie die Anamnese deutet, lassen sich sehr wohl aus der Aetiologie des Falles verstehen; auch die dort erwähnten später nicht beobachteten, paretischen Zustände sind als Folgezustände erschöpfender Krankheiten nicht selten beobachtet.

Es finden sich aber in der Anamnese noch einzelne Erscheinungen erwähnt, die unsere Aufmerksamkeit im höheren Masse verdienen. Wenn es dort heisst, dass die Kranke ihren Mann nicht erkennt, wann sie ihr Bett verlässt, die Orientirung verliert, so sind dies offenbar Erscheinungen, die einen verbreiteten Ausfall von optischen und sonstigen für die Beurtheilung der Objecte nöthigen Erinnerungsbilder voraussetzen; es nähert sich dies der Erscheinung, welche Wernicke in geänderter Verwendung der Finkelnburg'schen Bezeichnung Asymbolie nennt. Bekanntlich findet sich diese Erscheinung vorwiegend in Fällen mit schweren allgemeinen oder auf die Hinterhaupts-lappen beschränkten Grosshirnrindenläsionen; aber auch bei vorläufig als functionell zu bezeichnenden Hirnaffectionen ist dieselbe beobachtet und gerade die Literatur der Puerperalpsychosen birgt einen auch ätiologisch dem unseren sehr ähnlichen Fall.

Marcé<sup>\*)</sup>) berichtet von seiner Kranken mit Verlust des Gedächtnisses, dass sie sich in den Strassen verirrt, Kohle kaut, beim Kochen die Ingredienzen verwechselt. In einem anderen Falle von Mitivié, den Marcé nur kurz erwähnt, lässt die Angabe, dass die Kranke Gesprochenes nicht versteht, den Schluss zu, dass auch hier der Verlust bestimmter Arten von Erinnerungsbildern eine der hervorstechendsten Erscheinungen gewesen. Aehnliches scheint auch Tuke (bei Skae<sup>\*\*) Journal of mental science 1874. p. 3.</sup>) beobachtet zu haben, der die Demenz nach puerperaler Manie als charakterisiert bezeichnet durch „delusions“, die fast regelmässig die Form der Personenverwechselung annehmen.

Unser Fall sowohl wie der von Marcé lassen die Annahme ge-

<sup>\*)</sup> Traité de la folie des femmes enceintes 1858. p. 321 et 305.

<sup>\*\*) Journal of mental science 1874. p. 3.</sup>

rechtfertigt erscheinen, dass die Haupterscheinung der ersten Periode, die Asymbolie, nur gradweise verschieden von der später beobachteten Amnesie ist. Gestützt wird diese Annahme einerseits durch den zur Besserung tendirenden Gang der Krankheit im Allgemeinen, andererseits durch die Uebereinstimmung mit dem im Folgenden zu erörternden Gang der Rückkehr des Gedächtnisses; es zeigt sich nämlich, dass die ältesten und deshalb am häufigsten wiederholten Erinnerungsbilder, und das sind ja diejenigen, welche die Vorstellungen der Objecte des täglichen Lebens constituiren, zuerst wiederkehren, wie bei Verlust des Gedächtnisses zuletzt verschwinden.

Das Hauptinteresse an unserem Falle knüpft sich jedoch an die so zu sagen Schritt vor Schritt zu verfolgende allmäßige Wiederkehr der Erinnerung.

Ribot<sup>\*)</sup> in seiner Studie über die Krankheiten des Gedächtnisses bezeichnet die Beobachtung solcher Fälle als sehr wünschenswerth zum Erweise dafür, dass das Gesetz über den Gang des Gedächtnissverlustes, der bei den progressiven Gedächtnissstörungen vom fester Fixirten, zum weniger Fixirten vor sich geht, auch beim Aufbau nach Verlust des Gedächtnisses in umgekehrter Reihenfolge Geltung hat; er findet aber in der Literatur wegen der Seltenheit der Fälle und der geringen Beweiskraft der Fälle, in welchen eine gleichsam psychische Erziehung fördernd in den Regenerationsprocess eingriff, ferner wegen der geringen Ausführlichkeit der Beschreibung in einzelnen sonst entsprechenden Fällen, nur einen traumatischen Fall, dessen Autor, Koempfen, den Gang der Erscheinungen dahin zusammenfasst: Der Verlust des Gedächtnisses erfolgt im umgekehrten Verhältnisse zur Zeit, die zwischen den Vorgängen und dem Trauma verflossen ist, die Wiederkehr der Erinnerung erfolgt in bestimmter Reihenfolge vom entfernter zum näher Gelegenen.

Dass die Gelegenheit zu derartigen Beobachtungen eine seltene, hat seinen Grund in zwei Ursachen; einerseits darin, dass die in Rede stehende Form der Gedächtnissstörung ein Symptom vorwiegend solcher Krankheiten ist, welche kaum jemals in Besserung oder Heilung ausgehen<sup>\*\*)</sup>; andererseits geben diejenigen Formen, bei denen dies letztere der Fall ist, relativ selten Gelegenheit, die Wiedererlangung der Erinnerung isolirt zu beobachten. Vielmehr erfolgt die

<sup>\*)</sup> *Maladies de la mémoire* 2. ed. 1883. p. 95.

<sup>\*\*)</sup> Von einer weitläufigeren Darstellung dieses Punktes sehe ich Ange-  
sichts der ausführlichen Arbeiten von Legrand du Saulle und Rouil-  
lard ab.

Rückkehr der verschiedenen psychischen Thätigkeiten ziemlich gleichzeitig, so dass zur Zeit, wo die Intelligenz des Kranken so weit hergestellt ist, dass er Auskunft über sein psychisches Geschehen geben kann, auch das Gedächtniss bis auf einzelne umschriebene Lücken ziemlich vollständig wiederhergestellt ist. Dass eine solche Dissociation in der Wiederkehr auch für andere psychische Functionen nachgewiesen, beweisen Angaben Fürstner's und Schüle's bezüglich der Sprache in der Reconvalescenz der Puerperalpsychosen.

Die ausführliche Wiedergabe unserer Beobachtung gibt nun ebenso wie dem Beobachter auch dem Leser Gelegenheit, das Gesetz bezüglich der Wiederkehr der Erinnerung bestätigt zu finden; dass dies nicht für alle Einzelheiten zutrifft, hat gewiss nur in Aeusserlichkeiten seinen Grund, da es begreiflicher Weise nicht möglich ist, den erziehlichen Einfluss der Umgebung der Kranken ganz zu eliminiren. Da es sich um eine den nicht gebildeten Ständen entstammende Frau handelte, war ein genaueres Eingehen auf ihre psychischen Vorgänge durch Selbstbeobachtung ausgeschlossen, immerhin konnte hie und da nachgewiesen werden, dass solche Ausnahmen von der Regel durch künstliche Behelfe, Schlussprocesse veranlasst waren; affectuöse Zustände scheinen dabei auch eine Rolle gespielt zu haben.

Aus einer Fülle sonstiger psychologischer Bemerkungen, zu denen unser Fall Anlass bietet, wollen wir schliesslich noch einige berühren. Mit Bezug auf die Localisation des Erinnerungsmaterials in der Zeit ist es sehr bemerkenswerth, dass die Kranke dazu den Grad der Stärke der Erinnerung benutzt; offenbar tritt hier ein in der Norm, wo die Localisation vorwiegend durch Ideenassocation erfolgt, kaum beachtetes Moment präzise hervor.

Von grossem Interesse ist auch der Gemüthszustand der Kranken. Es ist gewiss anzunehmen, dass die anfängliche Apathie der Kranken eine dem Verluste des Erinnerungsvermögens coordinierte, in dem Erschöpfungszustände begründete Erscheinung ist, allein die spätere Beobachtung zeigt doch auch, dass dies nicht das einzige Verhältniss ist; die Thatsache, dass die Kranke schon zu Beginn der Besserung bezüglich ihres geistigen Zustandes in normaler, d. h. depressiver Weise reagirt, während sie nach den übrigen Richtungen eine dadurch desto auffälligere, nur zeitweise unterbrochene Apathie zeigt, lässt die Anschauung als berechtigt erscheinen, dass dabei auch ein causales Verhältniss besteht.

Eine weitere interessante Thatsache ist die Dissociation der optischen und acustischen Erinnerungsbilder, die bei der Kranken offen-

bar darin begründet ist, dass, wie theoretisch anzunehmen und von ihr auch ganz präzise angegeben wird, sie früher und namentlich in ihrer Jugend ein besonders gutes Gedächtniss für Gehörtes besessen. In einem einschlägigen Falle von Savage\*) scheint das Entgegengesetzte beobachtet worden zu sein.

Von grossem Interesse ist auch die von der Kranken spontan gegebene Erklärung für ihre Beurtheilung der verflossenen Zeit; sie beweist klarer als sonst wie nachgewiesen werden kann, den wesentlichen Einfluss, welchen das Denken nach dieser Richtung hin hat.

---

\*) Journal of mental sciences 1883. p. 85.

---